

# Vergessen in der Wüste

*Sabine Schmidtke ist bei borderline-europe, Menschenrechte ohne Grenzen e. V. aktiv und hat an der Delegationsreise nach Shousha teilgenommen.*



## Ein Bericht über das Flüchtlingslager Shousha

*Im Rahmen des Projekts boats4people hat eine internationale Delegation bestehend aus 11 Personen aus 9 verschiedenen Ländern am 11.07.2012 das Flüchtlingslager Shousha in Tunesien wenige Kilometer vor der libyschen Grenze besucht. Ziel der Delegation war es, MigrantInnen aus dem Lager zu treffen, um*

*gemeinsam mit ihnen nach Monastir zum Vorbereitungstreffen des Weltsozialforums zu fahren. Die MigrantInnen sollten dort in einem Workshop über die Situation im Camp erzählen und gemeinsam mit Aktivisten aus Europa und Afrika Lösungsansätze für ihre Situation suchen.*

Shousha befindet sich innerhalb einer großen Militärzone, zu einer Seite hin begrenzt durch die libysche Grenze, zur anderen von einem zweiten Checkpoint. Das Camp liegt mitten in der Wüste, die nächstgelegene Stadt Ben Guerdane ist ca. 20 Km entfernt. Das Camp existiert seit Februar 2011, doch schon im August 2011 begannen Klagen darüber, dass die Hilfen für das Camp nachlassen würden. Im August 2011 befanden sich 3.100 MigrantInnen in Shousha, im Juli 2012 sind es immer noch knapp 3.000 Personen. Viele Personen hier befinden sich seit 18 Monaten in Shousha Camp, unter ihnen auch kleine Kinder. Die Situation spitzt sich zu. Die Menschen in Shousha fühlen sich im Stich gelassen. Oft seien sie gekommen, die Menschenrechtsorganisationen, JournalistInnen und PolitikerInnen, am Anfang zumindest. Geändert habe sich nichts. Informationen würden nur noch spärlich nach außen dringen.

### **Das Camp und die Lebenssituation der Flüchtlinge**

Von den knapp 3000 Personen, die sich noch im Camp befinden, wurde 2.199 Personen der Flüchtlingsstatus anerkannt, 146 sind Asylsuchende und 280 Personen abgewiesene Schutzsuchende. Unter ihnen befinden sich 77 unbegleitete Minderjährige. Mit einer Stichtagsregelung wurden alle Personen, die vor dem 1. Dezember 2011 in Shousha ankamen, auf ihren Status als Flüchtlinge überprüft und gegebenenfalls in das Resettlement-Verfahren aufgenommen. Für Personen die nach dem 1. Dezember 2011 in das Camp kamen, gibt es diese Möglichkeit nicht mehr. Abgesehen von den schwierigen Lebensbedingungen im Camp kämpft jede dieser Personengruppen mit eigenen Problemen.

Shousha-Camp, das einst als Transitcamp gedacht war, entwickelt sich immer mehr zu einem beständigem Flüchtlingslager, die Lage der

MigrantInnen scheint sich kaum zu verändern. Andererseits gibt es immer wieder Absichten des UNHCR das Camp in naher Zukunft zu schließen. Da sich das Campbudget dem Ende zu neigen scheint, werden immer mehr Mitarbeitende entlassen. Die Versorgung mit Nahrungsmitteln, Wasser und medizinischen Behandlungen werden als unzureichend kritisiert. Berichten zufolge, kommen Mitarbeitende des UNHCR immer seltener ins Camp, die Büros des UNHCR befinden sich in Zarzis bzw. in Tunis. AnsprechpartnerInnen für die Flüchtlinge seien kaum vorhanden.

### **Die „Anerkannten“**

Diejenigen, die vor dem 1. Dezember 2011 im Camp ankamen und den Flüchtlingsstatus zugesprochen bekommen, warteten meistens sehr lange, auf einen Resettlementplatz. Viele von ihnen harren seit weit über einem Jahr in dem Camp aus. Im Juni 2012 hat das UNHCR alle Resettlement-Verfahren abgeschlossen. 67 % der Flüchtlinge, die



Lager Choucha (Foto: Sabine Schmidtke)

bis zu diesem Zeitpunkt von UNHCR zur Aufnahme in ein Drittland vorgeschlagen wurden, befinden sich allerdings noch im Resettlement-Verfahren der jeweiligen Aufnahmeländer. Aus Verzweiflung kehren selbst Personen, die für das Resettlement-Verfahren zugelassen wurden, immer wieder zurück nach Libyen, um die lebensgefährliche Überfahrt auf dem Mittelmeer zu wagen. Ende Juni 2012 lagen dem UNHCR konkrete Zusagen für insgesamt nur 1.600 Aufnahmeplätze vor, 2.675 Personen aus Shousha gingen bis dahin leer aus. Die Resettlement-Flüchtlinge stammen aus Eritrea und Somalia, dem Sudan, Irak, Äthiopien sowie aus elf weiteren afrikanischen Ländern und Pakistan. Die meisten fanden Aufnahme in den USA. Doch was geschieht mit jenen, für die kein Aufnahmeland gefunden werden konnte?

### **Die „Neuankömmlinge“**

Personen, die nach dem 01.12.2011 im Camp angekommen sind, haben nicht mehr die Möglichkeit für das Resettlement-Verfahren berücksichtigt zu werden. Unter ihnen befindet sich auch eine nicht geringe Zahl an Bootsflüchtlingen, die auf dem Mittelmeer nach Tunesien zurückgewiesen und in das Camp gebracht wurden. In diesem Fall wird das Flüchtlingslager Shousha im Sinne eines „Detention Centres“ genutzt, obwohl es offiziell als Übergangscamp für Menschen gedacht war, die vor den Unruhen in Libyen fliehen mussten. Es ist vorgesehen, dass die Personen, die nicht in das Resettlement-Verfahren aufgenommen wurden, jedoch den Flüchtlingsstatus zugesprochen bekommen haben, an andere Orte in Tunesien gebracht werden sollen, sollte das Lager tatsächlich, wie vom UNHCR bekannt gegeben, im Juni 2013 geschlossen werden.

### **Die Abgelehnten**

Mehreren hundert Personen (knapp 300), die sich noch im Camp befinden, wurde der Flüchtlingsstatus verweigert. Sie beklagen, dass ihre Fälle nicht ausreichend geprüft wurden. Der Zugang zu AnwältInnen und guten DolmetscherInnen fehle. Es habe keine ausreichende Aufklärung vor den Interviews geben. Während des Interviews seien teilweise andere Flüchtlinge mit Englischkenntnissen zur Übersetzung hinzugezogen worden. Darüber hinaus gibt es Vorwürfe, dass die DolmetscherInnen in manchen Fällen einer verfeindeten Konfliktpartei angehört haben sollen.

Es gibt Zeugenaussagen, wonach das UNHCR mehrfach Regierungs- oder GeheimdienstvertreterInnen aus den Heimatländern der Flüchtlinge Zugang zu deren Dossiers ermöglicht habe. Als ein UNHCR-Beamter bei der Tunesienreise

## „Shousha-Camp, das einst als Transitcamp gedacht war, entwickelt sich immer mehr zu einem beständigen Flüchtlingslager, die Lage der MigrantInnen scheint sich kaum zu verändern.“

der Europa-Parlamentsabgeordneten Barbara Lohbichler mit diesen Zeugenaussagen konfrontiert wurde, erwiderte er, man sei jetzt auf der Hut, keine solchen Kontaktpersonen mehr ins Lager zu lassen.

Diejenigen, die eine endgültige Ablehnung erhalten haben, bekommen vom UNHCR eine zweiwöchige Frist, um das Camp zu verlassen. Die Optionen, die ihnen das UNHCR gibt, sind folgende:

- Sie sollen zurück nach Libyen bzw. in das „Residenzland“ gehen
- oder mit Hilfe des IOM in ihr Heimatland zurückgehen.

Befolgen sie dies nicht, befinden sie sich illegal in Tunesien – in einem Land, das derzeit noch kein Asylsystem hat. Darüber hinaus stellt das UNHCR keine Papiere für die Rückkehr nach Libyen aus, sondern schickt Flüchtlinge in die Illegalität. Zudem ist die Lage für rückkehrende Flüchtlinge aus Afrika in Libyen zurzeit sehr gefährlich. Weite Teile der libyschen Bevölkerung verdächtigen sie, als Söldner mit Gaddafi zusammen gearbeitet zu haben. In Libyen riskieren die Flüchtlinge somit, (erneut) inhaftiert, gefoltert und ermordet zu werden. Die Rückkehr in ihr Heimatland kommt also für die im Camp verbliebenen, abgewiesenen Personen nicht in Frage, da sie sich auch dort unmittelbarer Gefahr aussetzen.



Roma in Serbien (Foto: Bastian Wrede)

## Protestformen und Entwicklungen

In den letzten Monaten organisierten sich in Shousha-Camp immer wieder Proteste. Im Rahmen der Proteste wurde schließlich „Voice of Shousha“ gegründet, eine Plattform, die den BewohnerInnen des Camps eine Stimme geben soll. Sie fordern:

- Eine Neubegutachtung der Verfahren der abgelehnten Asylsuchenden,
- schnellere Verfahren und mehr Resettlement-Plätze,
- humane Behandlung und Lebensbedingungen,
- Bewegungsfreiheit innerhalb und außerhalb Tunesiens und
- gleiche Rechte für alle, ohne Diskriminierung.

Bereits im August 2011 hatten Pro Asyl, medico international, borderline-europe, Afrique-Europe-Interact, Welcome to Europe, Komitee für Grundrechte und Demokratie einen Appell gestartet, in dem die politisch Verantwortlichen auf europäischer Ebene, in Bund, Ländern und Gemeinden unter anderem aufgefordert wurden Soforthilfemaßnahmen zur Flüchtlingsaufnahme zu ergreifen und die Flüchtlinge aus Shousha und den anderen vorübergehenden Flüchtlingslagern in Europa aufzunehmen.

Zur Innenministerkonferenz am 7.12.2012 hat PRO ASYL an die Innenminister des Bundes und der Länder appelliert, dringend die weitere Aufnahme von Flüchtlingen aus dem Lage Shousha zu beschließen.

(aus redaktionellen Gründen gekürzt, Quelle: [http://www.borderline-europe.de/downloads/2012\\_09\\_24\\_Shousha\\_Bericht.pdf](http://www.borderline-europe.de/downloads/2012_09_24_Shousha_Bericht.pdf). Weitere Informationen zu boats4people: <http://boats4people.org>)